

Griechisches Lied

Mittags singen die Zikaden
in der Tamariske Minnelieder.

Wir sind müde von der Liebe,
still in einem Kreis aus Steinen,

die ein Zimmer unter Zweigen bilden,
dreißig Schritte vor der Gischt.

Ein Nachmittag, an dem wir schauen

Wir sehen: Die Hungrigen stehlen
kein Essen. Sie stehlen Bilder
von Speisen und stellen sie ins Netz.

Wir sehen ein Dutzend Käfer,
entdeckt, getötet und vermessen
für die peinliche Ordnung der Welt.

Wir sehen den Dichter, wir sehen Federico,
so ernst wie geschminkt,
zu schön für die Mörder,
die Ebenbilder Gottes, sagen ihre Priester.

Wir sehen die Fahnen der betenden Monster,
den Krieg der Hütten gegen die Hütten.
Wir sehen Abraham und Söhne und Söhne.

Wir sehen die Fetten der Welt
mit Fackeln. Wir sehen die Mageren
ohne Wasser. Schließlich:
Jegliche Katze des Planeten.

Wir sind an jedem Punkt der Welt verbunden.

Wir sehen: Geschlechtsteile, hässliche
zumeist. Was sollen die zeigen,
die nichts geschaffen haben.

Bleiben Berge

Wie schön die Berge werden,
wenn man keine Rückkehr plant.
Wir zeichnen Geister in die Felsen,

riechen Salbei, schmecken Harz,
Tiere wir, in Zeichen eingesperrt,
schreiben: Kälte, schreiben: Wind.

Die Finger folgen einer Flechte
auf dem Stein. Das letzte Wort
ist immer unser Name.

Wir sehen Granaten als Spielzeug
getarnt vom Abschaum der Tage,
solange die Räder sich drehen.

Wir sehen ein Bündel Mensch, das umarmte,
zerschmettert. Die Steine des Mobs verfehlen
wie immer ihr Ziel: die Träume des Richters.

Wir sehen das Buch der Toten, Tafeln
und Vasen. Wir sehen den Diskos von Festos,
die ersten Buchstaben von Kindern und Völkern.

Wir sehen, in engen Schnitten,
den Menschen, der Banken gründet
und Fahnen näht. Wir sehen:
ein Biotop für Billionen Mikroben.

Wir sind an jedem Punkt der Welt verbunden.
Wir sind an jedem Punkt der Welt allein.

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Die ersten Gedichte hörte ich im Kindergarten und freute mich augenblicklich über gleichmäßige Rhythmen, farbige Klänge und gelungene Reime. Das führte dazu, dass ich mit vier Jahren bei einer Muttertagsfeier vor ein paar hundert Leuten ein Gedicht aufsagen durfte. Bald darauf lernte ich bei einem Spitalsaufenthalt zur Freude der geistlichen Schwestern lateinische Gebete auswendig. Besorgt war meine Großmutter jedoch, als ich ein paar Tage ausschließlich in einer erfundenen Lautsprache redete.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Sie ist sowohl die musikalischste wie die offenste Form der Literatur. Die musikalische Komponente wird oft unterschätzt, doch garantierte sie tausende schriftlose Jahre lang die Weitergabe von Wissen im Rahmen von oralen Gesellschaften.

Die Offenheit von Gedichten ergibt sich aus der Mehrdeutigkeit von Metaphern, Ellipsen, Vergleichen, Ähnlichkeiten usw. Die Leserschaft kann unterschiedliche Wege durch den Text verfolgen und im Unterschied zur Prosa kaum eingeschränkt dazu eigene Erfahrungen und Vorstellungen assoziieren.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Da gibt es keine feste Regel. Meistens zeige ich ohnehin erst eine Version her, die ich die vorletzte Fassung nenne.

Kurzvita:

Gerald Jatzek geb. 1956, lebt als Autor, Musiker und Mail Artist in Krems und Wien. Gedichtbände: „Rabaukenreime“ (Kindergedichte, Residenz Verlag 2011); „Die Lieder riechen nach Thymian“ (Reisegedichte), Verlag Berger 2014; „Keine Grenzen“ (Podium Porträt Nr. 93, 2017) u.a. Seine Gedichte für Kinder und Erwachsene in Hochdeutsch, im Dialekt und in Englisch sind in zahlreichen Anthologien zu finden. 1980 erhielt er den PEN-Preis für junge Lyrik, 2001 den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik.

Kontakt:

www.mailyour.art; gerald.jatzek@chello.at; +43 676 9339271; Gerald Jatzek, Rüdigerstraße 27/26, 1050 Wien, Österreich

LYRIK:POST / 3. Jahrgang

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

2021 initiiert von Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Redaktion: Dr. Katrin Bibiella

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Gerald Jatzek

Leipzig 2024